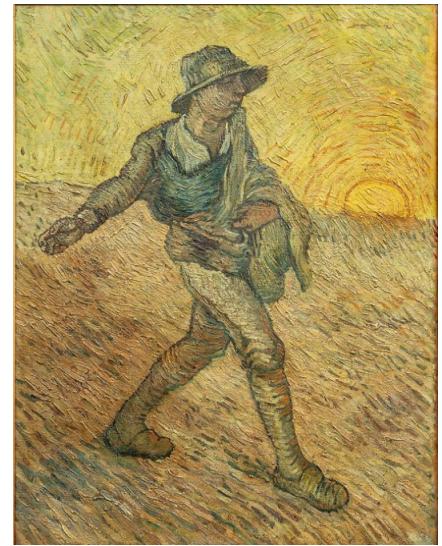


Sie war die bedeutendste Kunsthändlerin der Weimarer Republik, doch heute kennt kaum noch jemand ihren Namen: Grete Ring (1887–1952). Die Liebermann-Villa am Wannsee in Berlin zeigt bis zum 22. Januar eine kleine, aber feine Ausstellung, die diese bemerkenswerte Persönlichkeit wieder in Erinnerung bringt. Grete Ring stammte aus einer großbürgerlichen Berliner Familie, war die Nichte des Malers Max Liebermann, studierte als eine der ersten Frauen Kunstgeschichte und promovierte 1912 bei Heinrich Wölfflin in München. Auf Empfehlung des Museumsdirektors Max J. Friedländer wurde sie 1920 Mitarbeiterin des legendären Kunstsalons von Paul Cassirer. Dieser weltoffene Galerist und Verleger hatte sich in Berlin bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts gegen die reaktionäre Kunspolitik des Kaiserreichs gestellt und sich vor allem für den deutschen und französischen Impressionismus und den Postimpressionismus eingesetzt.

Die äußerst gebildete, humorvolle, ehrgeizige und furchtlose Grete Ring war, wie der Verleger Reinhard Piper notierte, eine Entdeckung, „auf die Cassirer stolz war“. Durch ihr kunsthistorisches Fachwissen und ihren Marktinstinkt erworb sie im Kunstbetrieb hohes Ansehen und trug wesentlich zum Erfolg der Galerie bei. Schon 1924 machte Cassirer sie zur gleichberechtigten Teilhaberin des Kunsthändlers. Nach Cassirers dramatischem Selbstmord aus Liebeskummer – während der Scheidungsverhandlung mit der Schauspielerin Tilla Durieux – übernahm



Nicht von Vincent van Gogh, sondern wohl von Leonhard Wacker: „Der Sämann“, gemalt um 1928
Foto privat

Ihr Ziel? Die Gegenwart!

Sie war eine Pionierin des Kunsthändels, brachte der Weimarer Republik die Moderne nahe und entlarvte einen Van-Gogh-Fälscher: Eine Ausstellung in der Liebermann-Villa am Wannsee erinnert an die Galeristin Grete Ring.



Avantgardisten: Grete Ring und ihr Kollege Alfred Flechtheim um 1925
Foto privat

Echos der Messe, an vielen Orten in der Stadt

Was bietet die zweite Ausgabe der Paris+ par Art Basel? Ein Gespräch mit ihrem Direktor Clément Delépine

Herr Delépine, voriges Jahr fand die erste Ausgabe der Kunstmesse Paris+ par Art Basel statt, mit der die alteingesessene FIAC abgelöst wurde. Wie ist es aus Ihrer Sicht als Direktor der Messe rückblickend gelaufen?

Die Reaktionen waren sehr positiv. Wir haben Galeristen und VIP-Besucher befragt, aber auch unsere Ansprechpartner in den Museen. Allgemein wurde festgestellt, dass das Niveau gestiegen sei. Wir hatten etwas mehr als 40.000 Besucher, obwohl die Pandemie noch nicht überall vorbei war: China hatte seine Grenzen noch nicht geöffnet, die Amerikaner zögerten, Fernreisen anzutreten. Das wird bei der nächsten Ausgabe Mitte Oktober anders sein. Wir erwarten Sammler aus Amerika, Brasilien, China, Korea, aber auch hochkarätige Museumsleute. Von den Galerien hören wir, dass Besucher kommen wollen, die bisher nicht zu der großen Pariser Herbstmesse angereist sind.

Zur Premiere hatten sich 729 Galerien um einen der nur 156 Standplätze auf der Messe beworben. War der Andrang dieses Mal wieder so groß?

Ich kann nur sagen, dass sich alle Teilnehmer des Vorjahrs für diesmal 156 Standplätze wieder beworben haben, außer einer Galerie, die eine Messepause einlegen möchte, aber im kommenden Jahr, wenn wir ins restaurierte Grand Palais mit mehr Platz einziehen, wieder dabei sein wird. Der Enthusiasmus, den wir an der Zahl der Bewerbungen ablesen können, ist mit dem vergangenen Jahr vergleichbar.

Welchen Prinzipien folgt die Auswahl der Teilnehmer?

Wie für alle Art-Basel-Messen haben wir ein Auswahlkomitee mit namhaften Galeristen gebildet; die Teilnehmer werden also von ihren Kollegen bewertet. Für die Hauptsektion der Paris+ haben wir unter den französischen Galeristen Niklas Svennung von der Galerie Chantal Crousel, Florence Bonnefous von Air de Paris und Georges-Philippe Vallois gewählt. Aus europäischen Ländern beteiligen wir Ellen de Bruijne mit einer Galerie in Amsterdam und Daniel Buchholz mit Galerien in Köln, Berlin und New York. Anton Kern kommt aus New York dazu. Der Belgier Christophe Van de Weghe, ebenfalls mit Sitz in New York, ist Spezialist für Nachkriegsmoderne und den Sekundärmarkt, während Isabelle Alfonsi von Marcelle Alix in Paris, Mark Dickenson von der Frankfurter Galerie Neue Alte Brücke und Simone Subal aus New York ihre Expertise für

die Sektion mit aufstrebenden Galerien mitbringen. Das Profil ist also zugleich europäisch und amerikanisch.

Wie französisch ist die Paris+?

Wir legen Wert auf die französische Identität der Messe. Gut 60 von 154 Galerien haben einen Standort in Frankreich. Europäische Galerien sind am stärksten vertreten, mit zahlreichen britischen und deutschen Teilnehmern, gefolgt von solchen aus Belgien und Italien. 40 Galerien aus den Vereinigten Staaten bilden die zweitgrößte Landesgruppe. Der chinesische Markt ist nur mit zwei Galerien dabei, selbst wenn einige internationale Händler eine Niederlassung in China haben. Das Auswahlkomitee möchte Galerien zeigen, die von jedem seiner Mitglieder besonders geschätzt werden. Der Leitbegriff heißt Exzellenz. Wir möchten auch deutlich machen, dass wir Galerien bei ihrer Entwicklung begleiten. Deshalb sind vier Teilnehmer aus dem „Secteur émergent“ in den Hauptsektor aufgerückt. Außerdem war es uns wichtig, neue Weltgegenden zu erschließen, wie etwa Mexiko mit der Galerie kurimanzutto.

Was bietet das kostenlos zugängliche Programm an diversen Ausstellungsorten in der Stadt?

Ein Sektor „Parcours“ mit Großskulpturen im öffentlichen Raum, wie wir ihn in



Clément Delépine
Foto Bettina Pittaluga

Basel präsentieren, ist für Paris weniger passend. Deshalb konzentriert sich unser sogenanntes „Programme public“ hier an sechs Orten außerhalb der Messe auf den Dialog mit Museen und anderen Institutionen. Mit dem Louvre haben wir Anna-Belle Téneke als Kuratorin für das öffentliche Programm in den Tuilerien-Gärten ausgewählt: Dort wird eine Ausstellung mit 25 Skulpturen und Installationen unter dem Titel „Die fünfte Jahreszeit“ zu sehen sein. Ebenfalls zum Thema Kultur und Natur bespielt die britische Künstlerin Jessica Warboys die Kapelle in den Beaux-Arts. Außerdem arbeiten wir mit der Stadt Paris für Ausstellungen im städtischen Raum wie auf der Place Vendôme zusammen. Neu hinzu kommt das Palais d'Iéna, wo Matthieu Poirier eine Schau mit den Künstlern Michelangelo Pistoletto und Daniel Buren kuratiert. Ein weiterer neuer Ausstellungsort entsteht vor dem Institut de France. Dort wird eine monumentale Textilarbeit von Sheila Hicks ausgestellt werden, die mit Urs Fischer ebenfalls monumentaler Skulptur „Wave“ auf der Place Vendôme in einem spannungsreichen Bezug tritt. Das allen Art-Basel-Messen gemeinsame Gesprächsprogramm „Conversations“ findet im Centre Pompidou statt, das die täglichen Diskussionen mitorganisiert. Aber auch darüber hinaus zeichnet sich die Messe in das reiche Panorama der Pariser Kulturinstitutionen ein.

Können Sie Beispiele nennen?

Die Fondation Galeries Lafayette, Partner unseres Sektors mit aufstrebenden Galerien, wird während der Messe Arbeiten der britischen Malerin Issy Wood und des jamaikanischen Künstlers Akemeen Smith ausstellen. Die Pinault-Collection zeigt Werke von Mike Kelley, das Musée d'Art Moderne de Paris der Amerikanerin Dana Schutz. Sicher werden diese Künstler auch auf der Messe zu sehen sein. Solche Echos, es gibt noch andere, sind uns wichtig. Die Pace Gallery, die mit dem Estate von Mark Rothko zusammenarbeitet, hat an der Organisation der großen Rothko-Schau in der Fondation Louis Vuitton mitgewirkt. Auf dem Messestand wird sie Künstler verschiedener Generationen präsentieren, deren Werke auf Rothko Bezug nehmen. Die Galerie Blum & Poe wird Werke des aus Alabama stammenden Künstlers Lonnie Holley mitbringen. Er ist auch Musiker, und wird während der Messe ein Konzert stattfinden.

Hier und dort hörte man Bedenken, dass Paris+ der Baseler Muttermesse

Grete Ring mit ihrem Kollegen Walter Feilchenfeldt 1926 die Leitung des Kunstsals.

Frauen in führender Position gab es im Kunsthändler zu dieser Zeit nur sehr vereinzelt. Ring war in der Galerie für An- und Verkäufe zuständig, verantwortete die Produktion von Katalogen und Texten, organisierte Ausstellungen und Auktionen, verfasste Kritiken für Kunzeitschriften und besuchte europaweit Künstler und Sammler. Auch führte sie die Galerie stärker an die Gegenwart heran, indem sie dort erstmals Werke von Heinrich Campendonk, Otto Dix, George Grosz, Lyonel Feininger und Paul Klee ausstellte. Sie verkaufte zahlreiche bedeutende Werke nicht nur an Privatsammler, sondern auch an Museen. Besonders Aufsehen erregte Grete Ring 1928, als sie mit kritischem Blick die Van-Gogh-Fälschungen des betrügerischen Kunsthändlers Otto Wacker entlarvte und diesen vor Gericht brachte. Zwei der selten gezeigten Ölbilder sind in der Ausstellung zu sehen.

Von 1933 an leitete Grete Ring den Kunstsalon Cassirer allein, musste jedoch unter dem Druck des NS-Regimes die Berliner Galerie 1935 schließen. Da sie selbst jüdischer Herkunft war, floh sie 1938 nach London, wo sie im Folgejahr mit einer aufsehen erregenden Cézanne-Ausstellung eine neue Kunsthändlerin eröffnete. Sie leitete die Galerie bis zu ihrem Tod im Jahr 1952.

In der Ausstellung in der Liebermann-Villa werden nicht nur dokumentarische Fotografien, Briefe, Bücher, Post- und Einladungskarten präsentiert, sondern auch Zeichnungen wie etwa von Caspar David Friedrich und Philipp Otto Runge, Adolph von Menzel und Max Liebermann, Jean-Auguste-Dominique Ingres, Eugène Delacroix und Paul Cézanne. Denn Grete Ring hatte eine private Sammlung von fast 200 Zeichnungen mit Schwerpunkt auf dem 19. Jahrhundert aufgebaut, die als Schenkung an das Ashmolean Museum in Oxford ging. Nicht zuletzt machen einige dieser Blätter den Ausstellungsbesuch am idyllischen Wannsee besonders lohnenswert. Dass das neue Berliner Museum der Moderne heute genau dort gebaut wird, wo früher die Victoriastraße entlangließ und der Kunstsalon Cassirer seine Adresse hatte, hätte Grete Ring als einer bedeutenden Verfechterin und Protagonistin der Moderne sicherlich gefallen. HUBERTUS BUTIN

Grete Ring, Kunsthändlerin der Moderne.
Liebermann-Villa am Wannsee, Berlin, bis zum 22. Januar 2024. Der Katalog kostet 26 Euro.

An Gerhard Richter führt wieder einmal kein Weg vorbei

In der Frieze-Woche: Vorschau auf Abendauktionen zeitgenössischer Kunst / Von Anne Reimers, London

Beide Künstler hat Sotheby's im Programm: „Dexterity“ (500.000/700.000) von Anatsui und „The Canvas“ (2/3 Millionen) aus dem Jahr 1973 von Guston.

Der „20th/21st Century: London Evening Sale“ bei Christie's bietet 55 Lose mit einer Gesamtauktion von 40,6 bis 58,2 Millionen Pfund. Im vergangenen Oktober lag die Erwartung in der gleichen Region. Insgesamt peilt das Unternehmen zur Frieze-Woche mit vier Auktionen und 432 Losen einen Umsatz von 82,2 bis 122,9 Millionen Pfund an. Das Spitzenlos der Abendveranstaltung ist Jean-Michel Basquiat's „Future Sciences Versus the Man“ (9/12 Millionen) aus einer amerikanischen Ostküstensammlung, mit extern finanziert Garantie abgesichert. Zuletzt ausgestellt war es bei einer Basquiat-Schau in der Brant Foundation in New York 2019. Es war 2017 ebenso in New York Gegenstand eines Gerichtsverfahrens gegen eine Kunstsammlerin wegen zu hoher Vermittlungsgebühren, kommt aber nicht aus der Sammlung Brant. Der Einlieferer von Peter Doig's „House of Pictures (Haus der Bilder)“ (5/7 Millionen), zahlte bei der Versteigerung der Sammlung David Teiger bei Sotheby's 2018 stolze 9,1 Millionen Dollar für das Werk. Es ist inspiriert von einer Kunstsammlerin in Wien, wo Doig 1999 den Sommer verbrachte. Zu den Highlights bei Christie's gehören außerdem Werke von Marlene Dumas und Lucien Freud sowie Isa Genzken's große Skulptur „Geschwister (Siblings)“ (150.000/200.000), geschaffen 2004 und ehemals in der Sammlung Saatchi. Zur Frieze kommt traditionell besonders viel junge Kunst unter den Hammer, darunter Werke der in den Neunziger Jahren geborenen Sahara Longe, Pam Evelyn und Louis Fratino.

Den Auftakt der Auktionsserie, der jeden Oktober parallel zu der Kunstmesse Frieze stattfindet, macht jedoch Sotheby's am 12. Oktober. In der Abendauktion „The Now“ und der „Contemporary Evening Auction“ kommen zusammen 48 Lose mit einem Schätzwert zwischen 56,7 und 82,2 Millionen Pfund zum Aufruf. Der angepeilte Gesamtumsatz für die Zeitgenossen, inklusive der Tagesauktion, liegt bei 68,4 bis 98,9 Millionen für 188 Lose. Das teuerste Los im Katalog von „The Now“ stellt Peter Doig mit einer kauernden Figur „By a River“ (Taxe 3 bis 4 Millionen Pfund). Der Einlieferer kaufte es 2004 bei Contemporary Fine Art in Berlin. Zu den Spitzen gehört auch George Condos „Multicolored Female Composition“ (2/3 Millionen), entstanden 2016 und mit klarem Bezug auf Picassos „Demoiselles d'Avignon“. Passend zur neuen Netflix-Serie über die englische Fußball-Ikone David Beckham kommt Elizabeth Peyton's „David, Victoria and Brooklyn“ aus dem Jahr 1999 zur Versteigerung.

Die „Contemporary Evening Auction“ von Sotheby's wartet zu Beginn mit zwei großen Meistern der Abstraktion auf, die jahrzehntelang unterbewertet waren: „Soft Melting“ (600.000/800.000), eine in psychedelischen Farbenbelag getuete Leinwand aus dem Jahr 1972 von dem – wie Rego im vergangenen Jahr verstorbenen – afroamerikanischen Maler Sam Gilliam, sowie „Moby Dick“ (700.000/1 Million) von dem britischen, 1934 in Guyana geborenen Künstler Frank Bowling. Das Spitzenlos aber ist ein rotes „Abstraktes Bild“ (16/24 Millionen) von Gerhard Richter aus dem Jahr 1986, das 2003 bei Sotheby's 677.600 Pfund erzielte. Neben Werken von Polke und Baselitz hat Sotheby's einen großen, bronzierten Kürbis in Schwarz und Gold von Yayoi Kusama, „Pumpkin (S)“ (2,4/4 Millionen) aus einer asiatischen Sammlung im Programm. Die Tate Modern richtet gerade sowohl El Anatsui, dessen Wandbehänge aus flach gepressten Flaschenverschlüssen weiterhin sehr begehrt sind, sowie Philip Guston große Ausstellungen aus.



© VG Bild-Kunst, Bonn 2023

KETTERER KUNST

RARITÄT: SCHMUCK-STÜCKE VON KARL SCHMIDT-ROTTLUFF

Von der Frau des Künstlers getragen.

Online-Only-Auktion

„Von Menschen, Natur und Schmuck“ Sammlung Hermann Gerlinger Auktionsende: 15.10.2023, 15 Uhr (CEST)

onlineonly.kettererkunst.de

KARL SCHMIDT-ROTTLUFF
Gliederhalskette aus Silber. 1920.
€ 3.000–5.000